

Stadterneuerung Hörde

QuerBeet Hörde – Ernte deine Stadt!



Abschlussdokumentation 2020



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden

Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Dortmund
Amt für Stadterneuerung



Stadterneuerung Hörde
QuerBeet Hörde – Ernte deine Stadt!
Abschlussdokumentation 2020



Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freund*innen des urbanen Gärtnerns,

wer heute durch Hörde geht, stößt unweigerlich auf pinke Hochbeete. Gemüse, Kräuter und Blumen begrünen in ihrer Pracht viele Straßen und Plätze. Die Beete werden gepflegt von Pat*innen, Menschen, die gleich nebenan wohnen, ihr Geschäft betreiben oder einen Standort ihres Vereins. Wer vorbeikommt, bleibt stehen und kommt vielleicht ins Gespräch mit anderen über die Pflanzen, die dort wachsen. Probieren ist dabei ausdrücklich erlaubt. Und dies funktioniert dank des ehrenamtlichen Engagements der Pat*innen.

Hinter den Hochbeeten steht das Projekt „QuerBeet Hörde – Ernte deine Stadt!“. Seit 2013 engagiert sich die Stadterneuerung im Gebiet „Soziale Stadt – Stadtbau Hörde“ im urbanen Gärtnern und der urbanen Landwirtschaft. Andere gut sichtbare Projekte von QuerBeet Hörde sind der Gemeinschaftsgarten Schallacker in einem aufgegebenen Freibad und die Stadtteलगärtnerie „Querbeet sozial“, die im Frühling 2021 Am Remberg ihre erste Saison eröffnet. Beide verfolgen auf ihre Weise die gemeinschaftliche Produktion von Lebensmitteln in der Stadt: Im Schallacker gärtnern Vereinsmitglieder in ihrer Freizeit für den eigenen Bedarf. Am Remberg produzieren Langzeitarbeitslose für die Bedarfe der Dortmunder Tafel. Und beide sind Teil einer breiten Bewegung des „urban gardening“ und der „urban agriculture“. Doch stehen sie auch in der langen Garten-Tradition Dortmunds: Auf Luftbildern der 1920er Jahre sieht man an beiden Standorten Gärten – in unmittelbarer Nachbarschaft von Kohle und Stahl.

QuerBeet Hörde verfolgte einen explorativen Ansatz: Ausprobieren, was funktioniert. Dazu gehört auch, dass mancher Weg sich an dieser Stelle als untauglich erweist. Andere Ideen führen zum Erfolg. In der vorliegenden Broschüre berichtet das Projekt von beidem – denn so können andere die Erfahrungen aufgreifen. Schon jetzt fanden die erfolgreichen Hochbeete viele Nachahmer*innen in anderen Stadtteilen und Städten. Andererseits fließen auch die Erfahrungen aus der nicht realisierten Aquaponik-Anlage in eine größer dimensionierte Anlage auf der Kokerei Hansa. So wirkt QuerBeet Hörde über den Stadtteil hinaus. Nicht zuletzt plant ein internationaler Investor auf dem PHOENIX-West-Gelände ein Innovation-Center für urbane Landwirtschaft.



Dank gilt den vielen Menschen in Hörde, die an diesem Projekt mitgewirkt haben, den Pat*innen der Hochbeete, den Schulen und Kindergärten, den Vereinen und den Nachbar*innen. Dank gilt auch den Institutionen, die das Projekt vor allem mit ihrem Know-how unterstützten wie der Emschergenossenschaft, den Urbanisten e. V., verschiedenen Landesbehörden, den Hochschulen in Bochum, Dortmund und Soest sowie den beteiligten Dienststellen der Stadtverwaltung. Auch dem Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen, die im Rahmen der Städtebauförderung einen großen Teil der Kosten trugen, gilt ein besonderer Dank. Letztlich funktioniert solch ein exploratives Projekt, weil viele Menschen bereitwillig ihr Wissen teilen und in hunderten von Gesprächen Lösungen für die vielen Hürden entwickeln, die sich auftun. Im Ergebnis ist Hörde erkennbar grüner geworden – und nicht nur deshalb eine Reise wert. Ich wünsche erkenntnisreiche Lektüre.

Mit gärtnerischen Grüßen

Ludger Wilde
Stadtrat

Susanne Linnebach
Amtsleiterin



QuerBEEt HÖRDE – Ernte deine Stadt!





Inhalt

Hintergrund, Ziele und Ansatz des Projektes	8
Projekthintergrund	8
Fortsetzung mit neuen Zielen	8
Projektansatz und Strategie	9
Projektteam und Partner	10
Projektschau	11
Abo-Balkonkasten-System	11
Anleitungskarten	11
Baumscheiben-Beete.....	14
City-Farm-Boy*Girl	14
Essbarer Clarenberg	14
Essbare Hochbeete	14
Fassadenbegrünung.....	18
Fenstergarten	19
Firmengärten.....	20
Fogponic	21
Kooperationen mit Schulen.....	21
Kooperation mit dem Gemeinschaftsgarten Schallacker	22
Landwirtschaft auf Parkhaus.....	23
Phoenix-Raupe / Urban Spice Station	24
Pilzzucht / Von Pils zu Pilz.....	27
Safran.....	28
Stadtteilforen / Abschlusstreffen.....	28
Stadtteilgärtnerei QuerBeet sozial	29
Weinanbau	32
Workshop „Grünes Nähcafé“	33
Workshop „Mein Essbares Hochbeet“	35
Workshop „Pilzzucht“	35
Schlussfolgerungen und Einordnung des Erreichten	36



Hintergrund, Ziele und Ansatz des Projektes

Projekthintergrund

Ungefähr 2011/2012 erkannte die Stadterneuerung der Stadt Dortmund, welches Potenzial in stadtteilbezogenen Projekten urbaner Landwirtschaft steckt. Über „urban gardening“ können sich die Bewohner*innen mit ihrem Stadtteil identifizieren, indem sie Grün- und Freiflächen gärtnerisch selbst nutzen, soziale Beziehungen untereinander festigen und mehren sowie um tragfähige Akteursnetzwerke schaffen, die auch nach Projektende kompetent die gärtnerische Nutzung der Grün- und Freiflächen fortführen können.

In den Jahren 2013 und 2014 wurden in Dortmund-Hörde systematisch Möglichkeiten und Chancen gesucht, Projekte des urbanen Gärtnerns beispielhaft in einem explorativen und experimentellen Prozess umzusetzen. Analysen potenziell geeigneter Flächen und eine Analyse des relevanten Akteursfeldes bildeten die Basis für Konzepte sowie für die Durchführung von Maßnahmen und Projekten. Unter dem Namen QuerBeet Hörde wurden Aktionen mit interessierten Bürger*innen, Schulen und Kitas durchgeführt und ein Gemeinschaftsgarten gemeinsam mit den zukünftigen Nutzer*innen in einem lange verlassenen Freibad geschaffen. In dieser ersten Phase des Projektes wurden mit QuerBeet Hörde neue Ansätze urbanen Gärtnerns auf Quartiersebene erprobt mit dem Ziel, deren Entwicklungspotenziale im Stadtteil Dortmund-Hörde zu erfassen und ebenso die Übertragbarkeit des Ansatzes auf andere Stadtteile in Dortmund zu prüfen.

Die Aktivierung der Akteur*innen sollte Interesse für das Thema wecken, lokales Know-how mobilisieren und zu einer Verstetigung des Projektes beitragen. Es sollten Rahmenbedingungen für eine Aneignungskultur geschaffen werden, die einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in Hörde leisten.

Fortsetzung mit neuen Zielen

Das Projekt „Urbane Landwirtschaft Dortmund-Hörde 2016+“ stellt die konsequente Weiterentwicklung des Projekts QuerBeet Hörde I aus den Jahren 2013 und 2014 dar. Aus dem urbanen Gärtnern wurde urbane Landwirtschaft, also urbane Nahrungsmittelproduktion. Die Entwicklung landwirtschaftlicher Aktivitäten im Stadtteil sollte weiter vorangetrieben und individuelle und lokale Initiativen angestoßen oder unterstützt werden, und schließlich galt es, das Thema „Urbane Landwirtschaft“ weiter zu positionieren und zu einem prägenden Thema Hördes zu machen.

Urbane Landwirtschaft – Ernährung – Stadtteilentwicklung. Dieser Dreiklang beschreibt die Eckpunkte für das Konzept von „QuerBeet Hörde II“, die dazu dienen sollen, den Stadtteil Hörde mit vielfältigen Projekten nachhaltig zu entwickeln. Es wurde der Anspruch formuliert, nicht nur die innerstädtische Produktion von Nahrungsmitteln zu fördern, sondern auch die Potenziale zur Stärkung lokaler ökonomischer, ökologischer und sozialer Strukturen zu nutzen.



Vor dem Hintergrund dieser Erwartungen wurden für das Projekt folgende Ziele formuliert:

1. Etablierung professioneller urbaner Landwirtschaft, bestehend aus Produktion, Distribution und Verwertung von Nahrungsmitteln
2. Entwicklung von Möglichkeitsräumen für urbane Subsistenzstrategien, d. h. Strategien, einen wesentlichen Teil der Ernährung aus eigenem Anbau zu gewinnen
3. Berufliche Integration von Langzeitarbeitslosen
4. Sichtbarmachung von urbaner Landwirtschaft in Hörde
5. Auswertung und Evaluation

Das Projekt QuerBeet Hörde II ist Teil der Stadterneuerungsmaßnahme „Soziale Stadt – Stadtumbau Hörde“ und wird von Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Dortmund gemeinsam finanziert. Hörde und die PHOENIX-Flächen sollen zusammenwachsen und sich gemeinsam als ein Stadtteil entwickeln.

Projektansatz und Strategie

Mit dem Projekt wurde die Strategie eines explorativen und experimentellen Prozesses vor dem Hintergrund der neu formulierten Ziele konsequent weiterentwickelt. Daher war von Anfang an die Ansprache und Aktivierung der Bevölkerung wie auch lokaler Akteur*innen Kernidee der Vorgehensweise. In der vierjährigen Laufzeit wurden vor dem Hintergrund der Flächen- und Raumpotenziale sowie der identifizierten Akteur*innen und deren Interessenlagen Projekte in einem iterativen Prozess entwickelt. Projektideen wurden konzipiert, mit potenziellen Akteur*innen weiterentwickelt, auf Umsetzbarkeit untersucht und – im besten Fall – in die Umsetzung gebracht. Die Herausforderung dieses Projektansatzes lag stets darin, mögliche Hürden, wie die Wirtschaftlichkeit oder die investiven Aufwendungen der Projekte, die personellen Ressourcen der Akteur*innen, die Übernahme von Projektverantwortung, die Verfügbarkeit von Räumlichkeiten oder Flächen, Umweltbelastungen sowie schlussendlich planungs- und ordnungsrechtliche Restriktionen zu überwinden.

Das experimentelle Vorgehen ist immer damit verbunden, Neuland zu betreten und bei der Entwicklung von Projekten eine Balance zwischen einer fachlich fundierten Schärfung der Projekte und einer permanenten Anpassung an die jeweiligen Rahmenbedingungen zu finden. So schälten sich nach und nach erfolgreiche Projektansätze heraus, die im Laufe des Gesamtprojektes umgesetzt werden konnten, aber ebenso auch zahlreiche gute Ideen, die sich in der Phase der Projektvertiefung oder der gestarteten Realisierung als nicht umsetzbar herausstellten und aufgegeben werden mussten. Da aber auch bei der Bearbeitung der abgebrochenen Projekte viele brauchbare Lösungen gefunden werden konnten, wurden auch diese hier dokumentiert.



Projektteam und Partner

Das Projektteam von QuerBeet Hörde II bestand aus dem Dortmunder Planungsbüro plan-lokal PartmbB (Miryam Blobel, Silja Kessler, Thomas Scholle, Carlos Tobisch, Janina Westerkowski), Prof. Dr. Michael Roth von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen sowie dem Amt für Stadterneuerung der Stadt Dortmund, vertreten durch Jens Woelki. Die Einbindung von Michael Roth sicherte den Wissenschaftstransfer und einen Überblick über innovative Methoden und Projekte urbaner Landwirtschaft. Das Team entwickelte das Gesamtkonzept für das Projekt, entwarf die Projektbausteine, koordinierte ihre Umsetzung und band die lokalen Akteur*innen ein.

Über den gesamten Projektverlauf wurde eng mit der Hörder Stadtteilagentur (Gaby Schulten) kooperiert. Die Hörder Stadtteilagentur arbeitet als Quartiersmanagement im Rahmen des Stadterneuerungsprogramms „Soziale Stadt – Stadumbau Hörde“ für die Bereiche Hörder City, Hörder Neumarkt, Burgunderviertel und Bickefeld. Das gut ausgebaute lokale Netzwerk der Einrichtung ermöglichte es, Akteur*innen und Unterstützer*innen vor Ort zu finden sowie die Vorhaben, Projekte und Veranstaltungen von QuerBeet Hörde II im Stadtteil bekannt zu machen. Im Büro der Stadtteilagentur in der Fußgängerzone fanden Besprechungen und Workshops statt, und das Schaufenster diente als Ausstellungsort für den Hochbeet-Prototypen (S. 14), den Fenstergarten (S. 19) und die Pflanzenanzucht. Ebenso wurden in der Stadtteilagentur Infomaterialien oder projektbezogene Unterlagen (z. B. Anleitungskarten zum Selbermachen) für interessierte Bürger*Innen ausgelegt.

Eine weitere zentrale Partnerin im Projekt war die GrünBau gGmbH. Das Unternehmen ist seit 1990 im Bereich sozialer Beschäftigung und Qualifizierung aktiv und betreibt zahlreiche Projekte und Maßnahmen mit dem Ziel, Langzeitarbeitslose beruflich zu integrieren. Die GrünBau gGmbH setzt sich in den Bereichen Jugendhilfe, schulbezogene Angebote und Arbeitsmarktdienstleistungen dafür ein, dass benachteiligte Menschen ihren Platz im (Berufs-)Leben finden. Dementsprechend übernahm GrünBau im Projekt vor allem praktische Aufgaben. Dazu gehörten Bau und Bepflanzung der Hochbeete, aber auch Besorgung und Transport von Material. Besonders hervorzuheben ist der Aufbau der Stadtteilgärtnerei an der Straße Am Remberg (QuerBeet sozial) (S. 29), die voraussichtlich im Jahr 2021 in den Betrieb gehen wird. Unterstützt wurde das Projektteam prozessbegleitend durch den Verein „die Urbanisten e.V.“, der Wissens- und Informationstransfer zu weiteren Projekten der urbanen Landwirtschaft in Dortmund und dem Ruhrgebiet leistete und vor allem die Aquaponik-Anlage mit entwickelte.

Die Stadtteilagentur sowie das Amt für Stadterneuerung bleiben auch über das Ende der Projektlaufzeit hinaus bis zum Abschluss des Stadterneuerungsprogramms Ansprechpartner*innen für Belange der urbanen Landwirtschaft in Hörde.

Projektschau

Im Folgenden werden die Projektbausteine, mit deren Realisierung sich das Projektteam im Zuge von QuerBeet Hörde II auseinandergesetzt hat, in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Dabei werden nicht nur die erfolgreich umgesetzten Projekte beschrieben, sondern auch diejenigen, die in Hörde nicht vollendet wurden. Die im gesamten Projektablauf gewonnenen Erfahrungen sollen mit dieser Ergebnisdokumentation vermittelt werden und damit auch der Weiterverfolgung des Themas in Hörde sowie in anderen Städten und Stadtteilen dienen.

Abo-Balkonkasten-System

Das Abo-Balkonkasten-System ermöglicht es ganzjährig, zu Hause frische saisonale Kräuter und Salat ernten zu können. Die Abonent*innen erhalten dabei einen fertig bepflanzten Balkonkasten und kümmern sich lediglich um Pflege (vor allem Gießen) und Ernte. Wenn die Pflanzen abgeerntet sind, wird der Balkonkasten ausgetauscht gegen einen mit neuen, der Jahreszeit angepassten Pflanzen. So haben die Kund*innen mit minimalem Aufwand einen direkten Zugang zur eigenen, frischen Ernte. Für die Balkonkästen bietet sich ein Material aus gepresstem Altpapier an. Sie sind leicht, einige Male nutzbar, danach kompostierbar und somit ökologisch wertvoll und nachhaltig.

Die Anbindung des Abo-Balkonkasten-Systems funktioniert nur mit einem Produktionsbetrieb von Lebensmitteln. Daher soll es als mögliches Angebot in die Stadtteilgärtnerei (S. 29) eingebunden werden, sobald diese in Betrieb geht.

Anleitungskarten

Damit interessierte Menschen in Hörde selbst mit neuen Methoden zu Hause gärtnern können, wurden Anleitungskarten für einige der entwickelten Anbausysteme produziert: für das Paletten-Hochbeet (S. 12), das Hochbeet-Spalier, den Fenstergarten und die Pflanztasche (S. 13). Sie sind digital auf dem Blog der Hörder Stadtteilagentur hoerder-stadtteilagentur.de/category/aktuelles-querbeet-hoerde-2/ und auf stadterneuerung.dortmund.de sowie in Druckform im Büro der Hörder Stadtteilagentur erhältlich.

QUERBEEt-PALETTENHOCHBEEt GRÖSSE 120 CM X 80 CM

Material:

1 Europalette (120 cm x 80 cm) | 4 Aufsatzrahmen (120 cm x 80 cm x 20 cm) | 120 cm x 80 cm Drahtgitter | 125 cm x 85 cm Vlies | 4,3 m x 0,80 m Teichfolie | 2 Holzlatten ca. 70 cm lang | (Kompost-)Erde | Grünschnitt | Schrauben für Holzklötze und -latten | Heftpistole | 8 Holzklötze optional | Farbe optional

① Europalette vorbereiten

Drahtgitter ohne Überstand auf Europalette befestigen. Bei Bedarf: Acht Holzklötze für Zwischenräume zusägen, von oben auf Drahtgitter drücken und mit Schrauben befestigen.



② Aufsatzrahmen vorbereiten

Bei Bedarf: Außenseiten und Kanten der einzelnen Rahmen schleifen. Dann Außenseiten, Ober- und Unterkante streichen, Metallscharniere dabei auslassen. Rahmen aufeinander stecken und die zwei Holzlatten hochkant von innen mittig an den Längsseiten befestigen.



③ Aufsatzrahmen auf die Palette setzen



④ Folie anbringen

Vlies von innen am Boden befestigen und Überstand nach oben klappen. Teichfolie entlang der Innenwände ausrollen oder pro Wand zuschneiden. Folie von innen mit Heftklammern an den Seitenwänden befestigen. Folie passend mit der oberen Kante der Rahmen abschließen und fixieren. Möglicher Überstand an der Oberkante einklappen. Möglicher Überstand unten an der Palette befestigen.



⑤ Hochbeet befüllen

Unteres Drittel mit grobem Grünschnitt füllen. Darüber Laub und Kleingeäst verteilen. Anschließend das Beet mit Komposterde füllen und die oberste Schicht mit Gartenerde oder feinem Kompost auffüllen.



QuerBEEt Hörde ist ein Projekt der „SozialenStadt-Stadtumbau Hörde“ und wird finanziert von:



Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit



Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen



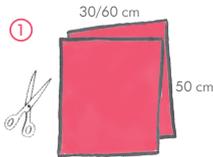
Stadt Dortmund



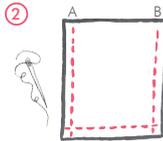
Anleitung für das QuerBEEt-Palettenhochbeet.

DIY QUERBEET-PFLANZTASCHE

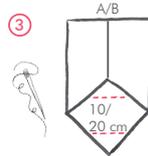
NÄHANLEITUNG | Material: wasserdurchlässiger Außenstoff (z.B. Geotextil), Gartenvlies, Gurtband, Nähgarn, Nähmaschine, Schere
Kleine Tasche 30 cm breit, große Tasche 60 cm breit



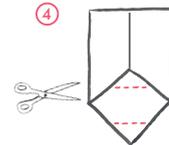
1 Innen- und Außenstoff (Geotextil und Gartenvlies) in doppelter Stofflage in der gewünschten Größe ausschneiden.



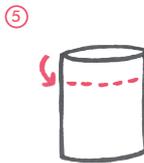
2 Seitennähte und Bodennaht für beide Stofflagen nähen. Naht A auf Naht B legen.



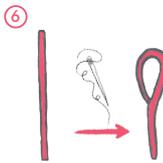
3 Beide Taschenboden formen: Ecken umklappen und 10 cm abmessen. Ecken abnähen.



4 Ecken mit 1 cm Abstand zur Naht abschneiden. Arbeitsschritt für beide Taschen durchführen.



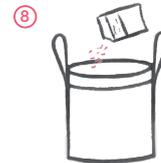
5 Beide Taschen links auf links ineinander stecken. Rand auf gewünschte Höhe umkrepeln.



6 2 Henkel aus Gurtband nähen. Bänder in passender Länge abschneiden und Schlaufen nähen.



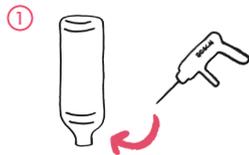
7 Schlaufen an die Krempe der Pflanztasche annähen.



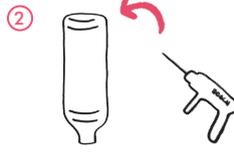
8 Pflanztasche mit Erde befüllen und Aussaat oder Jungpflanze einbringen.

QUERBEET-FENSTERGARTEN

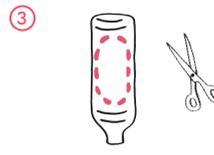
ANLEITUNG | Material: Flaschen (mindestens 1,5 Liter) | Seile/Ketten (ca. 9 m) | Kabelbinder (pro Flasche 2) | (gardinen-) Stange | Schläuche (ca. 5 m, am besten Silikonschläuche) | Haken (zur Befestigung) | Farbe/Lack | Erde/Blähton | Schwamm | Pflanzen



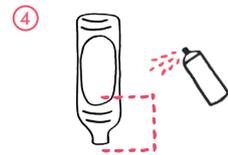
1 In den Flaschendeckel (ausgenommen unterste Flasche) ein kleines Loch bohren. Der Durchmesser sollte etwas kleiner als der Schlauch sein.



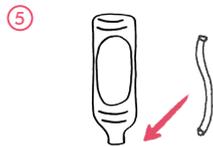
2 In die Flaschenböden (ausgenommen oberste Flasche) mit dem Lochsägeaufsatz eine Öffnung bohren, sodass der Deckel der darüberhängenden Flasche hineinpasst.



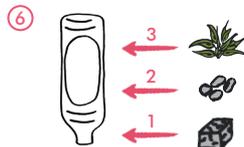
3 In der Mitte der Flasche ein Loch ausschneiden, in das die Pflanze später eingesetzt wird.



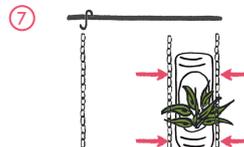
4 Das untere Drittel der Flasche lackieren. Weißer Lack schützt vor hoher Temperatur, schwarzer Lack unterstützt das Aufheizen der Erde.



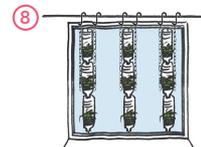
5 Den Schlauch in das Loch im Deckel einsetzen. Der Schlauchteil in der Flasche sollte kurz sein.



6 Zuerst den Schwamm einlegen, Erde-Blähtongemisch einfüllen, Pflanze einsetzen und angießen.



7 (Gardinen-)Stange über dem Fenster anbringen. Seile/Ketten mit Hilfe der Haken anbringen.



8 Um je eine Flasche oben und unten einen Kabelbinder legen und an den Seilen/Ketten befestigen.

Do it yourself! – Pflanztasche und Fenstergarten.



Baumscheiben-Beete

Die Idee, Baumscheiben zu bepflanzen und damit die Gestaltung des öffentlichen Raumes zu verbessern, ist nicht neu. Geht es jedoch um urbane Landwirtschaft, so müssen konsequenterweise für den Verzehr geeignete Kräuter, Gemüse oder Obst anstelle von Zierpflanzen angepflanzt werden. Dies kann aufgrund der Belastung der Baumscheibenflächen durch Abgase, Müll und Verunreinigung durch Hunde jedoch nicht verantwortet werden.

City-Farm-Boy*Girl

Das City-Farm-Boy*Girl-Konzept basiert auf der Idee, dass von Seiten einer lokalen Initiative oder einem lokalen Akteur Gartenflächen Dritter gärtnerisch bewirtschaftet werden. Die Initiative erhält einen Teil der Erträge und kann diese dann im Stadtteil verkaufen oder verschenken. Um einen klimafreundlichen Vertrieb zu gewährleisten, können Verteilung und Lieferung per Lastenrad geschehen.

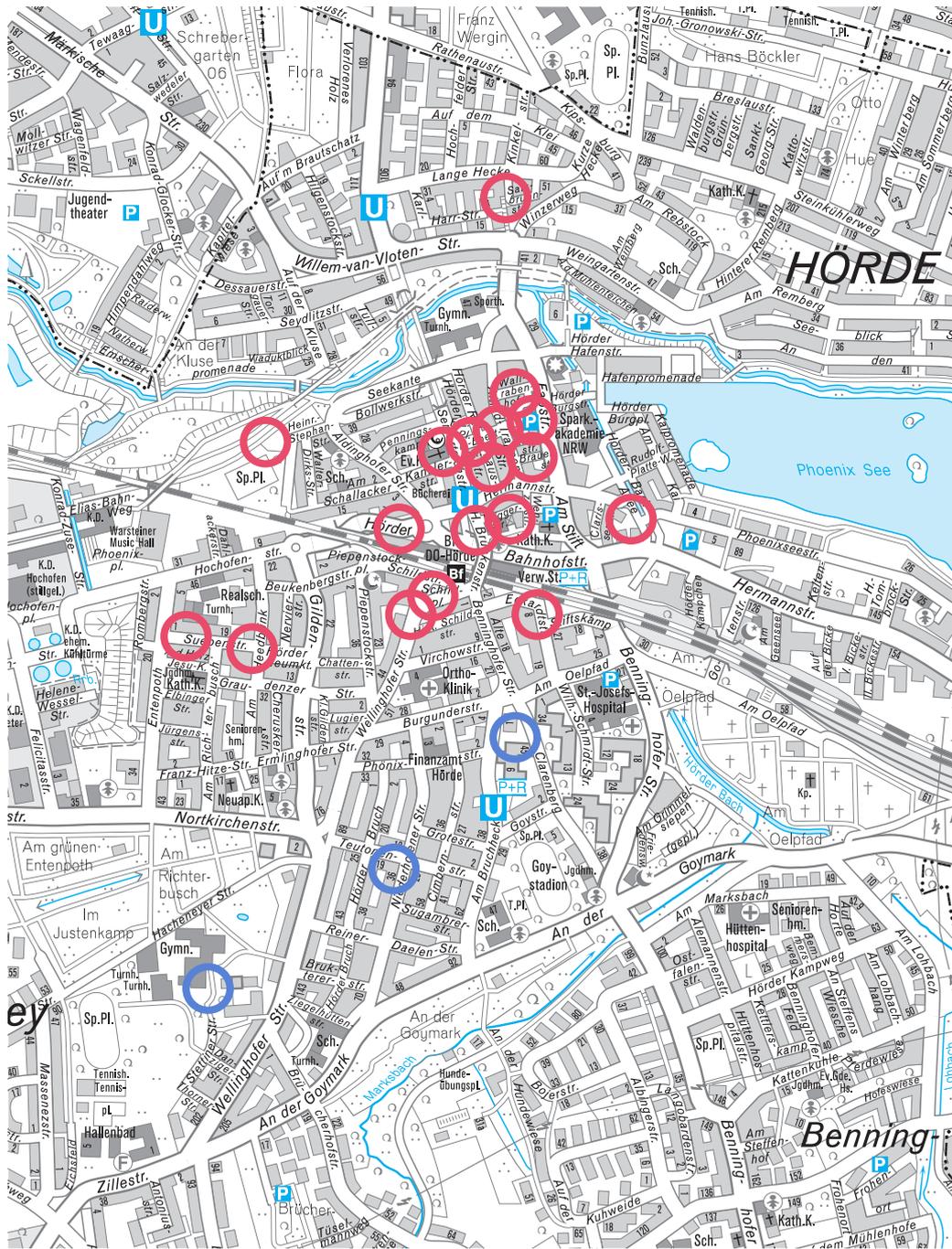
Wie auch beim Abo-Balkonkasten-System (S. 11) kann die City-Farm-Boy*Girl-Idee in die entstehende Stadtteilgärtnerei von GrünBau (QuerBeet sozial) (S. 29) integriert werden. Durch dieses Vertriebsmodell entsteht eine stärkere Verbindung zwischen der Stadtteilgärtnerei und dem Stadtteil.

Essbarer Clarenberg

Unter dem Titel „essbarer Clarenberg“ entwickelte der Beschäftigungsträger GrünBau Ideen, die Großwohnsiedlung Clarenberg im Sinne der essbaren Stadt zu gestalten. Dabei sollte an die Jugendkulturwerkstatt am Clarenberg angeknüpft werden, die bereits seit 2015 im kleinen Rahmen auf dem Vorplatz vor dem Gebäude gärterte. Ein Erfahrungsaustausch und gemeinsame Konzeptentwicklungen mit dem Projektteam von QuerBeet Hörde II fanden statt. Doch nachdem die personellen Ressourcen verloren gingen, konnte das Vorhaben nicht mehr fortgeführt werden.

Essbare Hochbeete

Die besten Erfolge, das Thema der urbanen Landwirtschaft in Hörde möglichst anschaulich in den öffentlichen Raum und das öffentliche Bewusstsein zu tragen, brachten die Essbaren Hochbeete. Angelehnt an das Konzept der essbaren Stadt ermöglichten sie den Menschen, frische Kräuter und Gemüse kostenlos zu ernten und zu verspeisen. Damit die Hochbeete visuell auffallen und zu einem identifizierbaren Teil des QuerBeet-Projektes werden, wurden sie in Magenta, dem Farbton des QuerBeet-Projektlogos, gestrichen. Zudem sorgte das Bepflanzungskonzept für eine zusätzliche gestalterische Note: hochwachsende Pflanzen in der Mitte und kleinere Pflanzen und Kräuter am Rand des Beetes. Auch wurde auf eine farbenfrohe, wohlriechende und abwechslungsreiche Gestaltung geachtet.



Die Hochbeete verteilen sich über ganz Hörde. In rot die Standorte auf öffentlicher Fläche, blau die Beete auf privaten Flächen – gleichwohl öffentlich zugänglich.



QuerBeet Hörde – Ernte deine Stadt!



Eins von drei Beeten auf dem Schildplatz (oben), Infostand im Vorfeld (Mitte), großer Bahnhof für das erste Hochbeet in der zweiten Saison (unten).

Nachdem GrünBau Aufbau, Anstrich, Transport, Befüllung und Erstbepflanzung der Beete durchgeführt hatte, haben Anwohner*innen und Geschäftsinhaber*innen als Pat*innen die Beete gepflegt. Eine Plakette am Hochbeet informierte jeweils über das Engagement. Im Sommer 2018 übernahmen zehn Akteur*innen die Patenschaft für insgesamt 15 Beete im Stadtteil.

Die Hochbeete sollten nahe bei den Wohnungen, Geschäften oder Büros der Pat*innen stehen. Die genauen Standorte wurden mit Ordnungsamt, Tiefbauamt und Feuerwehr abgestimmt. Das Ordnungsamt genehmigte die gebührenfreie Sondernutzung öffentlicher Wegefläche. Zum einen stellten die Hochbeete eine deutliche Neuerung im Ortsbild dar. Zum anderen schwang auch Furcht vor größerem Vandalismus mit. Deshalb wurde eine breite Zustimmung aus der Ortspolitik gesucht, dieses Experiment für einen Sommer zu wagen. Im Mai 2018 stimmte die Bezirksvertretung dem einstimmig zu und bat um eine Berichterstattung über die Ergebnisse der Saison.

Die Berichterstattung über den ersten Sommer fiel dann erfreulich positiv aus. Vandalismus fand so gut wie nicht statt – lediglich zwei Beete wurden ernsthaft beschädigt und nur vereinzelt wurden Pflanzen aus den Hochbeeten gerissen. Insgesamt ließen sich im Stadtteil sehr positive Reaktionen feststellen. Immer wieder konnte beobachtet werden, wie Menschen, die sich nicht kannten, gemeinsam an den Beeten standen und sich darüber unterhielten, was dort wächst und gedeiht. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen beschloss die Bezirksvertretung Hörde im März 2019, von nun an 30 Hochbeete und zwar unbefristet aufzustellen. Somit kamen weitere 13 Pat*innen und 15 Beete dazu. Im Winter wurden die Beete mit Tannenzweigen und Strohsternen jahreszeitlich gestaltet. Ab 2020 stehen zudem Steckaufsteller in Form einer Karotte mit dem Schriftzug „Pssst! Dieses Beet hält Winterschlaf!“ als Winterdeko in den Beeten.

Bezüglich der Aufgaben und Pflichten der Pat*innen wurde der Versuch gestartet, eine Patenschaftsvereinbarung zu formulieren, um Fragen zur Pflege und Instandhaltung der Beete sowie Fragen zur Haftung und Verkehrssicherungspflicht verbindlich zu klären. Im ersten Anlauf ist eine von allen Pat*innen getragene Vereinbarung gescheitert. Eine Lösung wurde dann zum Ende des Projektes in der Form gefunden, dass mit allen Pat*innen eine Schenkungsvereinbarung getroffen wurde.

2018 und 2019 fanden jeweils ein Saisonauftakt- und Saisonabschlusstreffen statt, bei denen die Pat*innen sich über Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten austauschten und gemeinsam weiter planten.

Die Hochbeete waren im gesamten Stadterneuerungsgebiet verteilt und zum Teil auch darüber hinaus, wenn sich das durch persönliche Bezüge der Pat*innen ergab. So verschafften die Beete dem Projekt QuerBeet Hörde II insgesamt größere Aufmerksamkeit.

Ab und an mussten Beete den Standort wechseln, insbesondere wenn ein*e Pate*Patin wechselte. Die Pflanzkästen standen auf Euro-Paletten für einen einfacheren Transport. Es war jedoch nicht immer einfach, einen Hubwagen („Ameise“) dafür zu organisieren. Auch ertragen die Aufsatzrahmen nur wenige Erschütterungen. Für längere Wege lohnte es sich, das Beet vollständig abzubauen und am neuen Ort neu zu befüllen.



Unten in den Beeten lag mindestens zur Hälfte Grünschnitt – was zwei negative Folgen hatte: Wenn die Erde an heißen Tagen schon stark ausgetrocknet war, floss das Gießwasser zum großen Teil einfach durch. An anderen Tagen spülte das Wasser die Erde in die Tiefe des Beets zwischen den Grünschnitt. Dann sackte der Grünschnitt nach zwei Jahren zusammen, sodass etwa 30 Zentimeter zusätzlicher Erde nötig wurden.

Für den Boden empfiehlt sich eine Mischung aus normalem Oberboden mit höchstens 30 Prozent gutem, feinem Kompost. Ist der Kompost zu frisch oder ist es zu viel Kompost, verbrennen die Pflanzen oder bekommen keine Früchte.

Schließlich brachten Pflanzen mit Früchten im Beet länger sichtbare Erfolge. Das Radieschen wird genascht, sobald es so groß wie ein Fingernagel ist. Tomaten, Zucchini und Kürbisse dagegen tragen immer wieder neue Früchte und beeindruckten mit ihrem üppigen Blattwerk.

Fassadenbegrünung

Die Begrünung von Fassaden geschah im Zuge des Hof- und Fassadenprogrammes der Stadterneuerung der Stadt Dortmund. Eine Studie der Stadt Dortmund, der TU Dortmund und der Emschergenossenschaft zu den Auswirkungen des Klimawandels in Hörde zeigte, dass viele Straßen in Hörde besonders heftigen Hitze- einwirkungen ausgesetzt sind. Deshalb wurde gemeinsam mit den Anwohner*innen und Eigentümer*innen in der Suebenstraße nach Ideen gesucht, in welcher Form Fassadenbegrünung hier zu einer Abkühlung im Straßenraum beitragen kann.

Von Seiten des Grünflächenamtes wurden Informationen zu geeigneten Pflanzen sowie Rankhilfen, Bewässerung und dem zu erwartenden Arbeitsaufwand gegeben. Letztlich war allen Anwesenden der Nutzen deutlich, doch der mit einer Umsetzung verbundene Aufwand hielt die Teilnehmenden davon ab, das Projekt weiter zu verfolgen. Daraufhin wurde die Idee zurückgestellt und auch für andere Straßen nicht wieder aufgegriffen.

Ein Eigentümerpaar aus der Suebenstraße plante dennoch die Begrünung mit Rankpflanzen in Hochbeeten. Nach der Sanierung von Dach und Fassade wollten sie auf die Fassadenbegrünung in schmalen Kästen und mit Spalierobst zurückkommen.

Grundsätzlich sind auch Fassadenbegrünungen mit Obstgehölzen möglich. Wenn man dafür die Gehwegplatten aufnimmt und direkt in den Boden pflanzt, sollte man in Dortmund den Boden zuvor auf Schadstoffe untersuchen. Will man einen Teil des Gehwegs für die Pflanzung nutzen, stimmt das Tiefbauamt der Stadt einem Antrag im Prinzip zu, sofern genügend Platz für den Verkehr bleibt.



*Die Suebenstraße und wie ihre Fassaden auch aussehen könnten.
Nun plant die Stadt Dortmund hier Bäume zu pflanzen.*

Fenstergarten

Ein Fenstergarten bezeichnet ein Anbausystem für den privaten Gebrauch, das vertikal innen an einem Fenster angebracht wird. Die Konstruktion besteht aus übereinander angeordneten Pflanzbehältnissen, die über Schläuche miteinander verbunden sind. Das oben eingegossene Wasser sickert durch die Gefäße nach unten und bewässert somit alle Pflanzen im System – eine weitere kleinräumige Anbaumethode für die Selbstversorgung. Durch den Einsatz von PET-Flaschen als Pflanzbehälter war es ein kostengünstiges Recycling-Modell.

Um als Anschauungsobjekt möglichst gut gesehen zu werden, wurde zunächst ein Fenster im Eingangsbereich der Hörder Bezirksverwaltung genutzt. Leider war es dort zu dunkel für die Pflanzen. Im Folgejahr wurde der Fenstergarten in einem der Schaufenster der Hörder Stadtteilagentur installiert. Aufgrund des heißen Sommers und der teilweise extremen Sonneneinstrahlung gestaltete sich das Gießen des Systems als sehr zeitaufwendig. Zudem wurde schnell klar, dass das System oft gereinigt werden muss, um zu funktionieren. Aufgrund des hohen zeitlichen Aufwandes erscheint die Nutzung eines Fenstergartens in Büroräumen wenig geeignet.



Ein Fenstergarten verschönert das Fenster der Bezirksverwaltungsstelle Hörde.

Firmengärten

Mit den Firmengärten sollte die urbane Landwirtschaft auch auf dem ehemaligen Hüttenstandort PHOENIX West Einzug halten. Ein solcher Garten bietet den Unternehmen nicht nur die Möglichkeit, ihre Außenflächen attraktiv und aufmerksamkeitsstark zu gestalten, sondern unterstützt außerdem eine gesunde Ernährung der Beschäftigten durch das dort angebaute frische Obst und Gemüse. Wenn die Menge auch für die Kantine nicht reicht, dann ist es wenigstens ein Hingucker für den Besprechungstisch oder etwas zum Naschen an Stelle einer Raucherpause. Hopfen an der Fassade der Bergmann-Brauerei? Oder an den ehemaligen Hochöfen? Eine schöne Idee, doch diese Visionen fanden ein schnelles Ende:

Bei der Sanierung des ehemaligen Hüttenstandorts, zu dem lange Jahre auch eine Kokerei gehörte, wurde für die Bodenqualität nur eine Büro- und Freizeitnutzung unterstellt. Die Unternehmen, die auf der 100-Hektar-Fläche bauen, müssen für



ihre Freiflächen 50 Zentimeter unbelasteten Boden „mitbringen“. Für den Anbau von Lebensmitteln im Boden konnte der Untergrund in der Tiefe nicht aufbereitet werden. Auch in Hochbeeten bliebe ein Restrisiko, dass der Wind belastete Stäube von den noch nicht abgedeckten Flächen einträgt. Aus Gründen der Vorsicht wurde die Idee der Firmengärten direkt auf dem Gelände nicht weiter verfolgt.

Ein Bauherr äußerte die Idee, seine Außenflächen Bewohner*innen des benachbarten Wohngebiets als Gartenfläche zur Verfügung zu stellen. Er versprach sich dadurch eine attraktive und günstige Gestaltung des Geländes und eine höhere soziale Kontrolle. Leider fanden sich diese charmante Kooperationsidee keine interessierten Gärtner*innen – wahrscheinlich auch, weil Obst und Gemüse aus den oben genannten Gründen nicht angebaut werden können.

Ein bedenkenloser Anbau von Lebensmitteln auf dem PHOENIX West Gelände ist folglich nur in Gewächshäusern möglich – dann aber wäre die Landwirtschaft keine Nutzung des Freiraums oder Abstandsgrüns mehr und würde sich nicht in die Gestaltung des Gebiets einpassen. Für eine Gestaltung von Freiflächen am Standort ist allerdings die Anlage von Färbegärten denkbar, mit denen sich Textilien und andere Produkte färben lassen. Diese Nutzung blieb vor Ort im Gespräch.

Fogponic

Mit Mitteln aus dem Hörder Stadtteilstiftungs bauten Akteur*innen aus Hörde einen Prototyp einer Fogponic-Anlage. Bei der Fogponic wandelt ein Ultraschallnebler Wasser in einen konstanten Nährstoffnebel um und düngt damit die Pflanzen. Dies ist eine Weiterentwicklung der Hydrokultur, denn der Nebel erreicht rascher die Wurzeln, wodurch er ein schnelleres Wachstum der Pflanzen stimuliert und eine erhöhte Produktivität ermöglicht. Im Januar 2018 installierte die Gruppe die Musteranlage im Schaufenster der Hörder Stadtteilagentur. Doch weil in den darauffolgenden Monaten nur ein geringes Pflanzenwachstum erreicht werden konnte, beendete die Gruppe Anfang 2019 ihr Vorhaben.

Kooperationen mit Schulen

Die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen ist ein wichtiges Instrument, um die urbane Landwirtschaft Kindern und Jugendlichen nahezubringen. Während im Projekt QuerBeet Hörde I zahlreiche Projekte und Aktionen mit Kitas durchgeführt wurden, lag in QuerBeet Hörde II der Fokus auf Kooperationsprojekten mit Hörder Schulen. Die Umsetzung der Aktionen wurde von Sandra Cech vom Verein „Wir am Hörder Neumarkt e.V.“ unterstützt.

Im Schulhof der Marie-Reinders-Realschule wurde unter der Leitung einer Lehrkraft mit Schüler*innen ein Spalierobsthochbeet gebaut, befüllt und mit vier Spalierobstbäumen bepflanzt, die langfristig nicht nur frisches Obst tragen werden, sondern durch ihren vertikalen Wuchs auch die Fassade gestalten. Mit der Weingarten-Grundschule sowie der Konrad-von-der-Mark-Schule wurde jeweils mit Hochbeeten ein Schulgarten gestaltet.



*Gruppenbild mit Hochbeeten: Die Gärtner*innen der Weingartenschule am See.*

Eine ganz andere Frage, die in den Schulen aufkam: Darf die Kantine eigentlich Salate und Kräuter verarbeiten, die in Hochbeeten oder auf Fensterbänken gezogen wurden? Ja, darf sie. Wer Zutaten verarbeitet, fragt sich, ob er seiner Quelle vertrauen kann. Das ist bei der eigenen Fensterbank oder der Fensterbank im Klassenzimmer nicht anders als im Supermarkt.

Kooperation mit dem Gemeinschaftsgarten Schallacker

Im Vorgängerprojekt Querbeet Hörde I entstand der Kontakt zum Verein „Integrativer Gemeinschaftsgarten Marksbach e.V.“, der auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück für eine gemeinsame Gartennutzung war. Auf Basis einer zuvor erarbeiteten Flächenanalyse konnte zeitnah eine Fläche gefunden werden. Bei dieser Fläche handelt es sich um das Gelände des ehemaligen Freibades „Schallacker“. QuerBeet Hörde I unterstützte das Zustandekommen eines Pachtvertrages mit dem Sportverein SuS Hörde und machte damit den Weg für das Projekt frei, das einen konkreten räumlichen Bezugsort der urbanen Landwirtschaft im Stadtteil schuf.

Die partizipative Gestaltung des Gemeinschaftsgartens war von Anfang an Maxime für die Entwicklung des Gemeinschaftsgartens. In einem von QuerBeet Hörde I organisierten und moderierten Workshop wurde im Mai 2014 ein Konzept für die Nutzung und die Gestaltung des Gartens entwickelt. Der Garten hat sich seit dieser Zeit kontinuierlich weiterentwickelt, ist zu einer „grünen Oase“ im Stadtteil geworden und ebenso zu einer Informationsdrehscheibe und einem Anschauungsort für Tätigkeiten urbaner Landwirtschaft. Seit 2019 ist der Gemeinschaftsgarten Pate eines Essbaren Hochbeetes (S. 14) und trägt damit auch in dieser Form zur Vermittlung von Ansätzen und Ideen urbaner Landwirtschaft in Hörde bei.

Im Corona-Jahr 2020 fand der Garten weiteren Zulauf – der Verein zählt mittlerweile 30 Mitglieder und entwickelt sich mehr und mehr zu einem Multiplikator für das Thema urbane Landwirtschaft in Hörde.



Früher Freibad, heute grüne Oase – Der Gemeinschaftsgarten Schallacker.

Landwirtschaft auf Parkhaus

Das zurzeit kaum genutzte Parkhaus an der Faßstraße ist ein dominantes Gebäude in zentraler Lage in Hörde. Seine Substanz ist deutlich in die Jahre gekommen, und es wird deshalb nur noch eingeschränkt genutzt. In den Fokus für QuerBeet Hörde II geriet das Parkhaus, weil über den beiden schattigen Parkebenen auch eine ungenutzte oberste Parkebene liegt: 1.200 Quadratmeter an der Sonne.



Auf Grund der speziellen Lage mit Blick über Hörde wäre eine hohe Aufenthaltsqualität möglich. So entwarf das Projektteam Ideen, hier einen zentralen Ort der urbanen Landwirtschaft zu entwickeln, an dem sowohl Pflanzen- und (Klein-)Viehzucht betrieben, als auch ein attraktiver öffentlicher Aufenthaltsort im Kontext der urbanen Landwirtschaft geschaffen wird.

Zur Realisierung wären jedoch aufwendige bauliche Maßnahmen notwendig geworden. Wo für den Betrieb eines Parkhauses Bestandsschutz gilt, hätte für die neue Nutzung die aktuelle Bauordnung gegolten: Ein höheres, absturzsicheres Gelände; die Ertüchtigung des vorhandenen Treppenhauses und ein zusätzliches Treppenhaus als zweiter Rettungsweg. Weil Hochbeete in der Fläche schwerer sind als Pkw, hätte auch die Statik des Gebäudes neu berechnet werden müssen. So charmant die Idee einer Zwischennutzung ist, so schwer ist sie zu realisieren. Aufgrund der hohen Hürden und finanziellen Rahmenbedingungen wurde die Idee zurückgestellt.

Phoenix-Raupe / Urban Spice Station

Die „Urban Space Station“ ist ein Objekt, das die Australierin Natalie Jeremijenko für die Ausstellung Emscherkunst 2016 entworfen hatte. Auf dem Dach eines Bürogebäudes am PHOENIX See stand ein futuristisches Gewächshaus, im Schatten neben dem Haus ein Fischbecken. Das Wasser der Fische mit deren Ausscheidungen düngte die Pflanzen. Das gereinigte Wasser floss zurück in das Fischbecken. Die von den Pflanzen mit Sauerstoff angereicherte Luft wurde in die Büros geblasen, die mit Kohlendioxid angereicherte Luft aus dem Büro wieder zu den Pflanzen. Nach dem Ende der Ausstellung suchte die Emschergenossenschaft als Mitveranstalterin der Emscherkunst 2016 eine neue Verwendung für Gewächshaus und Fischtechnik und schenkte sie dem Beschäftigungsträger GrünBau gGmbH. Mit einer Zuwendung aus Stadterneuerungsmitteln wurde die Reaktivierung als Urban Spice Station als Projekt für die urbane Landwirtschaft geplant. Es war eines der zentralen Vorhaben von QuerBeet Hörde II.

Sie sollte im Sinne der Aquaponik als Produktionsort sowohl für Gemüse und Kräuter als auch für Fische ertüchtigt werden – wenn auch eher beispielhaft, da ihre Produktivität bei etwa 20 Quadratmetern Anbaufläche relativ gering ist. Wichtiger war die Vorzeigefunktion, die mit Führungen, Informationstafeln u. ä. herausgestellt werden sollte.

Mit ihrem Aussehen sollte die Urban Spice Station als markantes Aushängeschild für die urbane Landwirtschaft in Hörde und Symbol für eine produktive Zukunft des Stadtteils werben. Als Standort kam wegen der guten Sichtbarkeit eine Wiese an der Faßstraße – einer Eingangssituation zur Hörder Innenstadt – in Betracht. Die Anlage sollte zwischen den beiden vorhandenen Beeten in eine weitere ovale Beetumfassung integriert werden, wodurch sie sich in die Form der vorhandenen Pflanzungen eingefügt hätte.

Als Träger und Betreiber der Anlage war die GrünBau gGmbH geplant. Gemeinsam mit dem Amt für Stadterneuerung und Mitgliedern des Vereins die Urbanisten e. V. als lokale Experten für Aquaponik stieß sie während der Qualifizierung jedoch auf mehrere Probleme: Weil es im Inneren der Station bei Sonnenschein sehr heiß wurde, hätten nur wenige Pflanzenarten angebaut werden können. Die besondere Form des Gewächshauses hätte aufwendige Lösungen zur Belüftung und Verschattung erfordert. Unter anderem kam ein Sonnensegel über der Station in Betracht. Die Abluft der Station hätte durch einen Tunnel in der Erde geführt werden können, welcher die Wärme speichert. Im Herbst hätte man die Belüftung umkehren und die Wärme in die Station zurückführen können.



*Vom Bürodach in die Parkanlage:
Umzug und Planung stellten die komplexesten Fragen im gesamten Projekt.*



Eigentlich sollten die Fische in einem Becken unterhalb der Station gehalten werden, um sie vor allzu neugierigen Fischräubern zu schützen. Doch für die artgerechte Haltung der Fische wäre ein größeres Bassin nötig gewesen, das von allen Seiten hätte gut erreichbar sein müssen. So hätte es neben der Station aufgebaut werden können, gemeinsam mit der Wasser- und Filtertechnik in einem Betriebshäuschen. Das wiederum war mit der Nutzung der Fläche als Parkanlage nur schwer vereinbar.

Als aufwendiger als gedacht erwiesen sich auch die Versorgungsanschlüsse. Der Standort liegt zwischen 50 und 100 Meter von den nächsten Anschlüssen entfernt. Den nötigen Strom für die Pumpen hätte man über Solarenergie gewinnen können. Allerdings hätte der Betrieb der Pumpen auch in den Nachtstunden und bei schlechten Lichtverhältnissen am Tag gewährleistet werden müssen. Ausfallsichere Batterien oder ein Notstromaggregat wären ähnlich teuer geworden wie ein konventioneller Stromanschluss.

Einfacher war es beim Wasser: Hier hätten die vorbeifließende Emscher und der Hörder Bach Frischwasser in guter Qualität geliefert. Auch die zu entnehmende Menge wäre wasserwirtschaftlich vertretbar gewesen. Abwässer entstünden im Regelbetrieb nicht und wenn, hätten sie gedrosselt in die Außenbeete abgeleitet werden können.

Als besonders aufwendig hat sich herausgestellt, Fische als Lebensmittel in den Verkehr zu bringen. Zum einen muss man sie artgerecht schlachten können, und weil es verderbliche Lebensmittel sind, auch an einem hygienischem Ort, ausgestattet mit einem Edelstahltisch sowie mit fließendem kaltem und warmen Wasser. Zum anderen hätte auch der Transport zum Ort der Schlachtung artgerecht geregelt werden müssen. Möglicherweise hätte sich hier in der Kooperation mit einem Restaurant in der Nähe eine Lösung finden lassen.

Viele Auflagen für das Halten von Fischen rühren daher, dass sie Wirbeltiere sind. Bei wirbellosen Tieren wie Krebsen oder Garnelen bestehen geringere Anforderungen an die Tierhaltung. Im Kontext der Aquaponik fehlten allerdings für den Einsatz von Krebsen oder Garnelen die notwendigen Erfahrungswerte.

Schlussendlich wurde überlegt, die Tiere und ihre Nährstoffproduktion durch Gärprozesse zu ersetzen, wie sie in einer Biogasanlage auch vonstattengehen. Die Anlage war weit durchkonzipiert bis hin zu einer Sammelstelle und automatischer Verbrennung des anfallenden Methans.

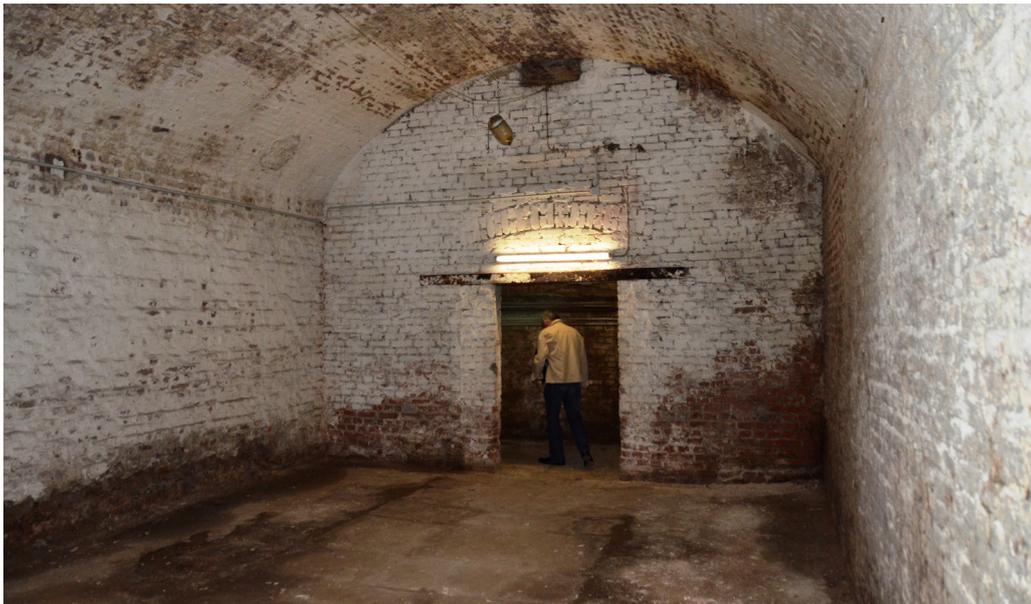
Wegen der hohen Erschließungskosten und der gestalterischen Restriktionen in einem Park wurde, um alle Chancen einer Realisierung zu prüfen, auch noch ein alternativer Standort am ehemaligen Hochofen auf dem PHOENIX-West-Gelände in Betracht gezogen. Der neue Eigentümer hätte eine geeignete Fläche für eine kostenlose Zwischennutzung zur Verfügung gestellt. Doch auch hier blieben die hohen Erschließungskosten.

So ließ sich zum guten Schluss nahezu für jedes Problem eine geeignete Lösung finden, aber insgesamt hat bei keiner dieser Lösungen der Ertrag den Aufwand rechtfertigen können. Für eine kommerzielle Nutzung erwies es sich das Projekt als zu klein, für ein Anschauungsobjekt wiederum als zu aufwendig. Daher konnte das Projekt Urban Spice Station leider nicht realisiert werden.

Pilzzucht / Von Pils zu Pilz

Die Pilzzucht ist in Hörde wegen möglicher Verbindungen in bestehende Abläufe vor Ort und daraus resultierender Synergieeffekte interessant: Die Pilze können auf Kaffeesatz gezüchtet werden, der als Abfallprodukt in der lokalen Gastronomie entsteht. Die Pilze selbst können wiederum lokal vertrieben werden, z. B. an Schulen, gastronomische Einrichtungen oder auf dem Wochenmarkt.

Feuchte und unbeheizte Kellerräume, die ganzjährig stabile Temperaturen von 10 bis 15 Grad und eine hohe Luftfeuchte aufweisen, bieten beste Wachstumsbedingungen für Pilze. Als potenzieller Produktionsort gelangte der Eiskeller der ehemaligen Stiftsbrauerei in den Fokus, deren Eigentümerin sich bereit erklärte, die Räumlichkeiten gegen eine geringe Miete zur Verfügung zu stellen. Die dort in einem Feldversuch produzierten Pilze (Limonen und Austernseitling) waren aus lebensmittelhygienischer Sicht unbedenklich.



Platz für ein Start-up? Ein Teil des Eiskellers einer Brauerei.

Gemeinsam mit der Quartiersarchitektin der Hörder Stadtteilagentur wurde versucht, die komplexen baurechtlichen Voraussetzungen für den Kellerraum zu klären, der mit einer Gesamtlänge von etwa 120 Metern ein ausgesprochen respektables Maß hat. Daraufhin wurde die marktwirtschaftliche Machbarkeit der Idee mit einem erfahrenen Pilzzüchter erörtert. Der Kontakt dazu kam im Rahmen des Projekts CoproGrün zustande, einem Projekt der RWTH Aachen und des Regionalverbands Ruhr über „Co-produzierte Grünzüge als nachhaltige kommunale Infrastruktur“. Ein extensiver Anbau von Pilzen wäre durchaus möglich, eine für den Markt konkurrenzfähige Produktion jedoch nicht. Grund hierfür sind die notwendigen hohen Investitionen in die Ausstattung der Räumlichkeiten (konkret die Reparatur des Lastenaufzuges, die Installation der Elektrik, Wasseranschlüsse,



Belüftungssysteme und Feinfilter), sowie die hygienischen Bedingungen, durch die lediglich die Zucht von Shiitake möglich wäre. Der Markt für Shiitake ist in den letzten Jahren aber eher rückläufig.

Interessent*innen, die die Pilzzucht im Eiskeller der Stiftsbrauerei unter diesen Umständen als Hobby betreiben möchten, bietet die Hörder Stadtteilagentur bis Ende 2022 ihre Unterstützung an.

Safran

Eine andere Idee war Safran. Bislang wächst er etwa in Baden-Württemberg oder Sachsen, doch mit dem Klimawandel könnte er auch in Dortmund gedeihen. Die Pflanzen sind recht unscheinbar und nur wenige Wochen im Oktober zu sehen. Auf der Schallacker-Halde in Hörde gibt es eine große, weitgehend ungenutzte und sonnenexponierte Ebene mit einer Größe von etwa 4.000 Quadratmetern. Mit den Genehmigungsbehörden wurde überlegt, dass die verzehrerlevanten Mengen bei Safran so gering sind, dass der Anbau auf belasteten Böden eventuell unschädlich für den menschlichen Konsum sein könnte. Auch über den Schadstoffübergang vom Boden in die Pflanze gibt es noch keine Erkenntnisse. Man hätte eine Testserie chemisch untersuchen und dann über den Anbau weiter beraten können.

Das Aus kam von anderer Seite: Die Halde ist, wie der Name schon andeutet, eine Abfallentsorgungseinrichtung der Stahlindustrie, und der Haldenkörper darf nicht angerührt werden, auch nicht um Safranknollen fünf Zentimeter tief in den Boden zu stecken.

Stadtteilforen / Abschlusstreffen

In 2018 und 2019 veranstaltete das Projektteam jeweils ein Saisonabschlusstreffen, zu denen alle aktiv Beteiligten in den Projekten sowie Interessierte eingeladen waren.

Mit diesen Treffen wurden mehrere Ziele verfolgt: In Vorträgen wurde auf die vergangene Saison zurückgeblickt und präsentiert, was erreicht wurde und welche Hindernisse und Probleme sich ergeben hatten. Die Anwesenden konnten so einen Überblick über die Projekte und Aktionen im Zuge von QuerBeet Hörde II gewinnen und sammelten gemeinsam Ideen für das weitere Vorgehen und die Weiterentwicklung von Projekten. Zudem wurden auf beiden Veranstaltungen Möglichkeiten geschaffen, gemeinsam neue Projektideen zu entwickeln. Neben dem Informations-transfer wurde das Netzwerk der Akteur*innen gestärkt und belebt.

Das Treffen der Akteur*innen 2019 war gleichzeitig auch das Abschlusstreffen des Förderprojektes, das zum 31.12.2019 endete. Über den Informationsaustausch hinaus sollte in dieser Veranstaltung das geleistete angemessen gewürdigt und Perspektiven – über die Projektlaufzeit hinaus – aufgezeigt und diskutiert werden. Schließlich galt es auch, allen Akteur*innen für ihr Engagement zu danken.

Um auch in den nächsten zwei Jahren noch Unterstützung für die laufenden Aktivitäten im Stadtteil geben zu können, wurden Jens Woelki von der Stadt Dortmund und Gaby Schulten von der Hörder Stadtteilagentur als zukünftige Ansprechpartner für die urbane Landwirtschaft in Hörde vorgestellt.

28. Oktober ab 16.00 Uhr

ABSCHLUSSVERANSTALTUNG

WANN Montag, 28. Oktober
18.00 bis 20.00 Uhr
Start der Exkursionen:
16.00 Uhr

WO Bürgersaal der
Bezirksverwaltung Hörde
Hörder Bahnhofstraße 16
44263 Dortmund
(Treffpunkt für die Exkursion
auf der Brücke)

Bitte melden Sie sich bis zum 24. Oktober in der Hörder Stadtteilagentur, Alfred-Trappen-Straße 18 oder bei Gaby Schulten (schulten@hoerder-stadtteilagentur.de) an. Teilen Sie uns auch mit, an welcher Exkursion Sie teilnehmen möchten.

„QuerBeet Hörde II – Ernte deine Stadt!“ geht zu Ende.

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir den Projektabschluss feiern, auf das Erreichte zurückblicken und die weitere Zukunft der urbanen Landwirtschaft in Hörde planen.

Vorher starten um 16 Uhr gleichzeitig zwei Exkursionen zu den Orten, an denen die urbane Landwirtschaft in Hörde sichtbar ist.

Treffpunkt ist die Hörder Brücke vor der Bezirksverwaltungsstelle.

- Im Gemeinschaftsgarten Schallacker wird seit mittlerweile sechs Jahren erfolgreich gemeinschaftlich gegärtnert.
- Überall in Hörde laden 30 bunt bepflanzte Hochbeete zum Naschen ein.
- Am Remberg entsteht eine Stadtteilgärtnerei, die frisches Gemüse für die Dortmunder Tafel anbaut.

**mit Exkursionen –
wahlweise zu Fuß oder
mit eigenem Rad**

Einladung zur Abschlussveranstaltung.

Stadtteilgärtnerei QuerBeet sozial

Mit der Entwicklung der Stadtteilgärtnerei soll eine professionelle urbane Landwirtschaft bestehend aus Produktion, Distribution und Verwertung von Nahrungsmitteln in Hörde aufgebaut werden. Im dicht bebauten Hörder Zentrum ist naturgemäß kein Platz für eine Gärtnerei. Doch nach langer Suche fand sich an der B 236 zwischen den Straßen Am Remberg und Obere Pekingstraße eine Brachfläche, die für den Bau einer Auffahrt auf die B 236 freigehalten wurde und nun für das geplante Vorhaben bis auf weiteres zur Verfügung steht. Sie liegt in gut 1.500 Meter Entfernung vom Stadtteilzentrum Hörde.

Im März 2018 beschloss der Rat der Stadt Dortmund die Durchführung der Maßnahme QuerBeet sozial, was den Aufbau und den Betrieb der Stadtteilgärtnerei ermöglichte. Das Projekt wird aus Stadterneuerungsmitteln des Bundes, des Landes Nordrhein-Westfalen und der Stadt Dortmund finanziert. Die Stadt leitet die Mittel weiter an den Beschäftigungsträger GrünBau gGmbH, der die Gärtnerei in eigener Verantwortung aufbaut. Die Stadt Dortmund als Eigentümerin des Grundstücks hat die Nutzung für zunächst zehn Jahre gestattet.

Die Geschichte der Fläche brachte herausfordernde Bedingungen für eine Gärtnerei: Die Fläche liegt auf einem Bergrücken (daher der Name Remberg), stellenweise liegt der anstehende Fels nur zehn Zentimeter tief. Es gibt einen nicht genau lokalisierten Bergbauschacht „Feldschacht“ auf der Fläche und direkt nördlich einen



„Kunstschacht Karl“. Die Werksbahn des Hoeschwerks führte über den Nordteil des Grundstücks – der Einschnitt ist zum großen Teil verfüllt. Aus dem zweiten Weltkrieg rührten zwei Blindgängerverdachtspunkte – die Kampfmitteluntersuchungen fanden jedoch nichts. In den 1970er Jahren wurde dort eine Wohnsiedlung aus Immissionsschutzgründen abgerissen – die Staub-, Geruchs- und Lärmbelastung in der Hauptwindrichtung des Stahlwerks war nicht tolerierbar. Danach wurde auf der Fläche Aushub für den Bau der autobahnähnlichen B 236 gelagert. Diese Straße verläuft heute direkt östlich auf einem Damm, acht Meter hoch zuzüglich Lärmschutzwand. Später gab es einige illegale gewerbliche Nutzungen.

Angesichts der Vornutzungen verwundern die Ergebnisse der Bodenuntersuchung kaum: Über dem anstehenden Fels lagern zwischen zehn Zentimetern und drei Metern Schluff-Boden mit örtlich unterschiedlichen „Beigaben“: Ziegelbruch, Bauschutt, Schlacke, Asche, Plastikreste, Kohle, aber so gut wie kein Humus. So bedenklich die Zusammensetzung erscheint: Die Schadstoffmengen bewegen sich unterhalb der strengen Grenzwerte für eine landwirtschaftliche Nutzung, bis auf wenige Ausnahmen werden die Vorsorgewerte der Bundesbodenschutzverordnung eingehalten. Durch die Bewirtschaftung (zum Beispiel durch Dünger) dürfen jedoch keine weiteren Schadstoffe eingetragen werden.

Damit erweitert sich die Aufgabenstellung des Projekts. Es steht die Frage im Raum, wie man Brachen mit schwierigen Bodenverhältnissen landwirtschaftlich nutzen kann. Die Lösung besteht darin, den mageren Boden über dem anstehenden Fels mit Oberböden aus anderen Baustellen im Stadtgebiet aufzubessern. In den Bereichen mit signifikanten Aufschüttungen und nicht auszuräumendem Altlastenverdacht wird aus Gründen der Sorgfaltspflicht auf Hochbeete und ähnliche Methoden des Anbaus ausgewichen.

Zu einer Gärtnerei gehören nicht nur Beete oder Gewächshäuser, sondern auch ein Büro und Lager sowie Sozialräume, Toiletten und Duschen. Mit Blick auf die im Prinzip provisorische Nutzung des Geländes (für eine Auffahrt auf die B 236 vorgehalten) verbieten sich feste Bauten. Aus Beständen der Flüchtlingskrise 2015/2016 konnte die Stadt Dortmund Container zur Verfügung stellen. Sie erhalten noch eine stärkere Isolierung und Gründächer.

Baurechtlich gesehen liegt die Fläche im Außenbereich. Für eine Baugenehmigung braucht es auch einen landschaftspflegerischen Begleitplan. Der Gehölzstreifen mit Ruderalfluren (mehrheitlich Brombeer-Monobestände) der sich hier entwickelt hatte, hatte einen geringen bis mittleren ökologischen Wert, den es auszugleichen gilt. Dafür werden beispielsweise eine Laubholzhecke und Kopfweiden gepflanzt, die Dächer der Container mit einer Trockenrasenmischung begrünt, Blühstreifen gesät, Mulchwege an statt versiegelter Wege angelegt, Nistkästen für Vögel geboten und Reisighaufen für Igel geschaffen.

Nach Abschluss der Bauarbeiten werden 15 Langzeitarbeitslose unter fachkundiger Anleitung in Gewächshäusern und Außenbeeten Kräuter und Gemüse nach ökologischen Standards anbauen.

Weil das Betriebskonzept von GrünBau darauf basiert, Langzeitarbeitslose wieder einzugliedern und für den Arbeitsmarkt vorzubereiten, darf nur zum Arbeitsmarkt zusätzliche Arbeit verrichtet werden und kein monetärer Kreislauf entstehen. Ein Verkauf der produzierten Lebensmittel ist daher nicht möglich, solange AGH-Kräfte beschäftigt werden. Die entgeltlose Abgabe an die Tafel bietet sich aus diesem Grund an, die Einrichtung wiederum profitiert von frischen Kräutern und Gemüse. Daneben werden die produzierten Lebensmittel aber auch an die Mitarbeitenden der Stadtteilgärtnerei und andere Projekte der urbanen Landwirtschaft in Hörde verteilt. Langfristig werden so rentierliche Produkte und Nischen gefunden, die dann auch für den Markt produzieren können.

Die Gärtnerei befindet sich Ende 2020 noch im Aufbau, der erste Anbau ist für die Saison 2021 geplant. In der Summe stellt sie das größte Einzelprojekt von QuerBeet Hörde II dar, und sie wird lange und nachhaltig wirken können.



Auf einer Brachfläche entsteht die Stadtteilgärtnerei QuerBeet sozial.



Weinanbau

Seit 2012 bewirtschaftet die Emschergenossenschaft am PHOENIX See erfolgreich einen Weinberg mit 96 Reben. Historisch weisen die Straßennamen in der Gegend, Weingartenstraße und Am Rebstock, auf dokumentierten Weinbau im Mittelalter hin. Angesichts des Klimawandels und motiviert durch die positive Erfahrung der Emschergenossenschaft entschied sich das Projektteam, den Anbau von Wein auch im Zuge von QuerBeet Hörde II zu entwickeln. Zeitgleich fand sich eine Gruppe von Anwohner*innen mit Interesse am Weinbau. So wurde die Weinanbau-Idee auf zwei Wegen verfolgt: Zum einen setzte sich das Projektteam mit dem Elias-Damm als Anbaufläche auseinander, weil dieser im Vorgängerprojekt als Potenzialfläche analysiert worden war und einen Südhang aufweist, 4.000 Quadratmeter in bester Sonnenexposition. Hier sollten Interessierte die Möglichkeit haben, in umzäunten Parzellen selbstständig Wein anzubauen. Zum anderen hatten einige Anwohner*innen aus Hörde die Nagelschmiedegasse und dort die Flächen an der Rückseite des Parkhauses und an einigen Brandmauern als mögliche Orte für den Weinanbau anvisiert.

Im Sommer 2017 signalisierte die Stadt Dortmund als Eigentümerin für beide Standorte ihre Zustimmung. In der Nagelschmiedegasse wollte sie den Weinbau tolerieren in der Art, wie die Stadt auch das Gärtnern in Baumscheiben toleriert. Der Bahndamm sollte als Grabeland oder als Experimentierfeld zur Verfügung gestellt werden. Doch im Februar 2018 bremsten die Bodenproben in der Nagelschmiedegasse das Projekt aus, weil sie eine Belastung des Bodens zeigten. Der Versuch der Hörder Stadtteilagentur, die private Initiative in einem gemeinsamen Treffen dazu zu gewinnen, die Idee an anderer Stelle oder in anderer Form weiterzuführen, hatte aus verständlichen Gründen keinen Erfolg – ein Weinstock vor der Haustür lässt sich nicht vergleichen mit ein paar Reben einige Straßen weiter.

Auch der Boden der Fläche am Elias-Damm weist nach der Analyse Belastungen auf, wenn auch deutlich geringere als befürchtet. In der Folge wurde überlegt, den Boden zu ertüchtigen und somit den Weinanbau an dieser Stelle doch noch zu realisieren. Der dafür notwendige Aufwand erwies sich nach intensiver Recherche als zu teuer. Die Weinpflanzen treiben ihre Wurzeln so tief, bis sie Wasser finden. Abtragen und neu aufschütten lässt sich der Boden nicht, ohne die Statik des gesamten Damms zu gefährden. Man hätte den Damm komplett abdichten und seitlich mit neuen Bodenschichten verbreitern müssen. Dazu fehlte aber der Platz am Fuß des Damms. Im Prinzip könnte man auch Wein in großen Kübeln ziehen, doch hätten diese dann gegossen werden müssen. Im Januar 2019 entschied das Projektteam, den Weinanbau als Projektidee in QuerBeet Hörde II nicht weiter zu verfolgen.

Workshop „Grünes Nähcafé“

Eine Möglichkeit zum Anbau von Kräutern und Gemüse im urbanen Raum stellt die Pflanztasche dar. Die Pflanztasche steht wie ein offener Sack auf der Erde oder sie hängt am Balkongeländer oder an der Wand. So ist sie vielfältig einsetzbar und kann im Garten, auf dem Balkon und auch in der Wohnung verwendet werden. Die Pflanztasche war Teil der Strategie, den Bewohner*innen von Hörde praktische Anleitungen zum eigenen Anbau von Lebensmitteln im kleinen Stil zur Verfügung zu stellen.



Im „Grünen Nähcafé“ (oben) wurden Pflanztaschen aus recycletem Material (unten) hergestellt, die bei verschiedenen Anlässen verteilt wurden.



QuerBeet Hörde – Ernte deine Stadt!

Um den Zugang zum Nähen der Tasche möglichst einfach zu gestalten, wurden unter dem Titel „Grünes Nähcafé“ im Frühjahr 2017 mehrere Workshoptermine in der „transferBuchhandlung“ und der Hörder Stadtteilagentur angeboten. Dort konnten Interessierte unter Anleitung und mit bereitgestellten Nähmaschinen und Materialien kostenlos Pflanztaschen kreieren. Der Workshop fand in Kooperation mit dem JugendServiceBüro statt. Das Material für die Pflanztaschen stammte von einem ausrangierten Banner der Stadterneuerung am Parkhaus an der Faßstraße. Weitere Stoffe stellte eine Außenwerbe-Firma kostenlos zur Verfügung. Am Ende wurden 50 Pflanztaschen genäht, die im weiteren Projekt verwendet und bei verschiedenen Veranstaltungen verteilt wurden. Auf einer Anleitungskarte wurde erklärt, wie es geht.



HOCHBEET-WORKSHOP

Startet mit uns in die neue Gartensaison! Baut euch euer eigenes QuerBeet-Hochbeet und werdet zu Stadtgärtnerinnen und -gärtnern im Gemeinschaftsgarten Schallacker! Bei einem zweitägigen Workshop erfahrt ihr die Geheimnisse des Hochbeetbauens und lernt die Vorteile vom Gärtnern in Hochbeeten kennen. Am Ende des Workshops habt ihr ein eigenes Hochbeet mit Gemüse und Kräutern und könnt zusammen mit den Mitgliedern des Gemeinschaftsgartens Schallacker gärtnern.

Weitere Informationen
www.hoerder-stadtteilagentur.de

WANN	Samstag, den 18. Mai und Samstag, den 25. Mai 10 bis 14 Uhr
WO	Gemeinschaftsgarten Schallacker (hinter SuS Hörde) Heinrich-Stephan-Straße 4, Hörde
KOSTEN	50 € inkl. Material Alle diejenigen, die Mitglied im Gartenverein werden (25 € im Jahr), können ihr Hochbeet natürlich im Schallacker-Garten stehen lassen und dort in Gemeinschaft gärtnern



Einladungsplakat und -flyer zum Hochbeet-Workshop.

Workshop „Mein Essbares Hochbeet“

Die essbaren Hochbeete in Hörde (S. 14) sind deutlich sichtbare Elemente von QuerBeet Hörde II. Damit Interessierte auch in den Besitz eines solchen Hochbeets zum Eigengebrauch kommen konnten, entwickelte das Projektteam einen zweitägigen Workshop mit dem Titel „Mein essbares Hochbeet“. Die Teilnehmenden sollten dabei alle nötigen Schritte vom Bau über die Befüllung bis hin zur Bepflanzung ihres eigenen Hochbeetes unter Anleitung selbst machen und dazu auch grundlegende Informationen zum Anbau im Hochbeet erhalten.

Der Workshop sollte an zwei Samstagen im Mai 2019 im Gemeinschaftsgarten Schallacker stattfinden. Trotz breiter Werbung gingen so gut wie keine Anmeldungen für den Workshop ein, weshalb der Workshop nicht stattfinden konnte. Das Projektteam instruierte jedoch die Aktiven im Gemeinschaftsgarten Schallacker so weit, dass diese zukünftig den Workshop selbstständig anbieten können, wodurch dieses spezifische Wissen im Stadtteil verbleibt. Auch auf einer Anleitungskarte wurde gezeigt, wie es geht.

Workshop „Pilzzucht“

Der Aufbau einer Pilzzucht (S. 26) im Hörder Stadtgebiet konnte in der Projektlaufzeit von QuerBeet Hörde II leider nicht realisiert werden. Im Vorfeld wurde ein Pilzzucht-Workshop veranstaltet. Im Rahmen des Tags der Städtebauförderung im Mai 2018 führte der Dortmunder Pilzexperte Uwe Heuer zehn Teilnehmer*innen in die Thematik des Pilzzüchtens ein. Zunächst gab er ihnen grundlegende Fakten zur Pilzzucht an die Hand, mit denen anschließend selber gegärtnert wurde. So setzten die Teilnehmer*innen Myzel an und präparierten einen Pflanzbeutel, sodass zu Hause verschiedene Speisepilze – vom Limonen-Seitling bis zum Austern-Seitling – wachsen konnten.



In einem Workshop boten sich interessante Einblicke in die Pilzzucht. Und lange vor der Corona-Pandemie schützten hier die Masken die Pilz-Brut vor Keimen.



Schlussfolgerungen und Einordnung des Erreichten

Marktfähige Landwirtschaft im konventionellen Sinne ist auf innerstädtischen Flächen unter rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten oft keine konkurrenzfähige Flächennutzung, da die Boden- bzw. Pachtpreise für diese Nutzungsform zu hoch sind. Dennoch ist urbane Landwirtschaft kein reines Nischenprodukt oder pure Liebhaberei: Werden neben den ökonomischen Markterträgen bzw. opportunen Kosten der in der urbanen Landwirtschaft erzeugten Produkte auch die sozialen und ökologischen Mehrwerte betrachtet, die gerade aufgrund der innerstädtischen Lage und durch den direkten Kontakt mit der Bevölkerung entstehen, so ist urbane Landwirtschaft durchaus als nachhaltige innerstädtische Nutzung anzusehen. Perspektivisch lassen sich durch absolute Frische hochwertiger Produkte, resiliente Erzeugung fernab von globalen Wirtschaftsstrukturen und Schaffung von Identifikationsmöglichkeiten mit sinnvollen Beschäftigungen statt passiver Unterstützung auch aus gesellschaftlicher wie individueller Sicht konkurrenzfähige Erwerbsmöglichkeiten aufbauen.

Das Projekt QuerBeet Hörde – Ernte Deine Stadt! hatte primär experimentellen Charakter und sollte eine möglichst große Zahl an Projektideen, zu nutzenden Räumen und zu involvierenden Akteur*innen im positiven Sinne austesten und dadurch einerseits Erkenntnisse über zielführende Projekt-Raum-Akteur*innen-Kombinationen liefern. Andererseits wurde durch die kontinuierliche Arbeit im Themenfeld über mehrere Jahre auch eine Bewusstseinsbildung dafür bei der lokalen Bevölkerung initiiert. Wie wichtig derartige Kontinuität ist, haben Städte, die für ihre innovative Vorreiterrolle in Bezug auf die urbane Landwirtschaft bekannt sind, etwa Vancouver in Kanada, eindrücklich nachgewiesen.

Dass urbane Landwirtschaft auch ein Perspektivengeber in Transformationszeiten, die für bestimmte Teile der Bevölkerung nicht nur mit positiven Erfahrungen verknüpft sind, sein kann, hat z. B. Detroit in den USA gezeigt. Gewisse Parallelen zwischen dem Rust-Belt in den USA und dem Ruhrgebiet sind unverkennbar, wenngleich die Situation in Detroit aufgrund der massiven Flächenverfügbarkeit, des Vorhandenseins finanzkräftiger, kommerziell interessierter Investoren in urbane Landwirtschaft und des Zwangs relevanter Bevölkerungsgruppen, durch Community Gardens ihre Lebensmittelversorgung abzusichern, sicherlich eine andere ist.

Im Unterschied zu Städten wie Berlin, Kopenhagen, New York oder Amsterdam, in denen sich zentral gelegene, medial geschickt vermarktete und hinsichtlich ihrer Zielgruppe auf globale Touristen bzw. zahlungskräftige urbane Mittelschichten ausgelegte Projekte urbaner Landwirtschaft einfacher etablieren konnten, musste das Projekt QuerBeet Hörde II von Anfang an mit komplizierteren Rahmenbedingungen zurechtkommen, was aber sicherlich die Transferierbarkeit der gewonnenen Ergebnisse auf weitere Quartiere, Stadtteile und Städte eher befördert.



Insofern hat das Projekt QuerBeet Hörde sicherlich eine Pionierrolle innerhalb Deutschlands eingenommen, was die Rahmenbedingungen, den verfolgten Ansatz und die beteiligten Akteur*innen-Kombinationen anging. Durch eine beständige Sichtbarkeit im Stadtteil und initiierte Strukturen, die auch nach Projektende bleiben, wie z. B. die Hochbeet-Patenschaften oder den Gemeinschaftsgarten Schallacker, sowie angestoßene Projekte wie die Stadtteilgärtnerei Querbeet sozial bleibt das Thema urbane Landwirtschaft dauerhaft im Stadtteil verankert und wird sowohl durch ehrenamtliche Unterstützer*innen als auch geförderte Programme in die Zukunft getragen. So können die von Specht et al. (2021)* genannten multifunktionalen Benefits (inklusive der oft schwer zu quantifizierenden sozialen und ökologischen Mehrwerte) dauerhaft für Dortmund-Hörde realisiert werden.

* Specht, K., Schimichowski, J. & Fox-Kämper, R. (2021): *Multifunctional Urban Landscapes: The Potential Role of Urban Agriculture as an Element of Sustainable Land Management*. In: Weith, T., Barkmann, T., Gaasch, N., Rogga, S., Strauß, C. & Zscheischler, J. (Hrsg.): *Sustainable Land Management in a European Context – A Co-Design Approach. Human-Environment Interactions 8*. Cham: Springer.

Impressum

QuerBeet Hörde ist ein Teil der Stadterneuerungsmaßnahme „Soziale Stadt – Stadtumbau Hörde“ und wird von Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Dortmund gemeinsam finanziert. Hörde und die PHOENIX-Flächen sollen zusammenwachsen und sich gemeinsam entwickeln.

Herausgeber

Stadt Dortmund
Amt für Stadterneuerung
Kampstraße 47
44122 Dortmund
Verantwortlich: Susanne Linnebach

Text und Redaktion:

Thomas Scholle, Silja Kessler, Carlos Tobisch (plan-lokal)
Prof. Dr. Michael Roth (Hochschule für Umwelt und Technik Nürtingen-Geislingen)
Jens Woelki (Stadt Dortmund, Amt für Stadterneuerung)

Gestaltung:

Dortmund-Agentur (Umschlag)
plan-lokal (Inhalt)

Druck:

eCO2print, Dorsten, Dezember 2020

Bildnachweis

Titelseite

Oben links: Jutta Sankowski, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Oben rechts: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt 62/5-2

Unten links: Thomas Weyland, Hörder Stadtteilagentur

Unten rechts: plan-lokal

Seite 6, 12, 13

plan-lokal

Seite 15

Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt 62/5-2, Stand 01/2020, CC-BY 4.0

Seite 16

Oben: Jutta Sankowski, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Mitte: plan-lokal

Unten: Jens Woelki, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Seite 19

Oben: Jutta Sankowski, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Unten: Wohnbund Beratung NRW GmbH

Seite 20

Jutta Sankowski, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Seite 22

plan-lokal

Seite 23, 25, 27

Jutta Sankowski, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Seite 29

plan-lokal

Seite 31

Jutta Sankowski, Amt für Stadterneuerung, Stadt Dortmund

Seite 33, 34, 35

plan-lokal

